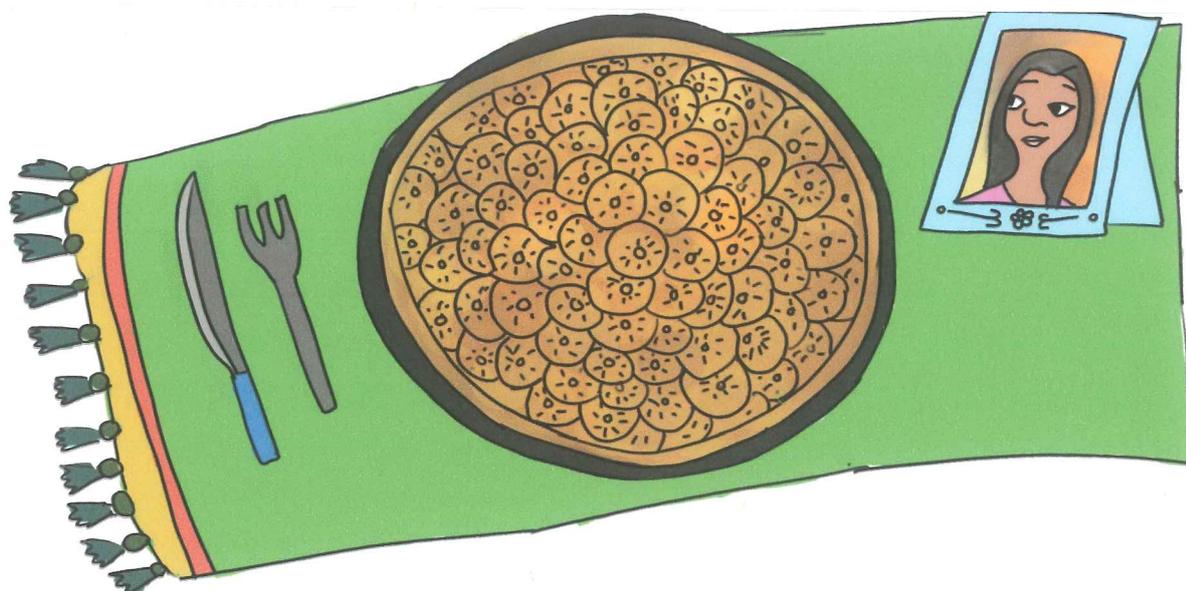


Mein Ende zur Stark-mach-Geschichte

GANZ WEIT WEG: Eine Verbindung durch Kuchen



„Der Mann am Schreibtisch zog daraufhin meine Akte hervor...

und sah sich sie an. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich. Was ist los, dachte ich mir, als mir der Magen umfiel. Er sah mich mit warmen, freundlichen Augen an, die fast traurig waren“.

„Und was stand da?“, fragt Anton ungeduldig.

Maja lässt ihre Beine baumeln und erklärt weiter. „Also, der Mann legte sanft seine Hand auf meine und erklärte, dass es am besten wäre, uns zu der Familie mitzunehmen, damit wir persönlich mit ihnen sprechen können. Mir der Kopf schwirrte und mein Papa sah mich an und zog mich fest an sich, um ihn zu umarmen“.

Die Jungs sehen Maja an und sind besorgt darüber, was als nächstes kommt. „Der Mann, der Minh heißt, ging dann ans Telefon und rief jemanden an. Er sprach einige Zeit auf Vietnamesisch mit denen. Ich konnte es nicht verstehen, aber die Sprache klang gleichzeitig seltsam und vertraut. Danach sagte er uns, dass wir die Familie an diesem Tag besuchen könnten, wenn wir wollten, und dass er als Übersetzer mitkommen würde.“

Jakob sieht Maya mit großen Augen an. „Was geschah als nächstes??“, fragt er.

„Also, wir sind etwa 20 Minuten durch der Stadt gelaufen. Überall, wo wir hinkamen, gab es eine Menschenmenge, durch die wir gehen mussten. Es war, als wären alle Leute auf einmal draußen, so anders als das Leben hier. Minh hat mir dabei über Vietnam erzählt, über die Geschichte, die Menschen, das Essen, die Sprache und weiteres...“

„Kannst du uns mal auf den Heimweg, was über Vietnam erzählen?“ Anton unterbricht sie, um zu fragen. Er hat im Sommer Köln besucht und ist von Großstädten fasziniert.

Maja nickt aufgeregt und erzählt dann weiter. „Wir bogen in eine kleine Gasse ein, auf beiden Seiten dicht gedrängt mit Gebäuden und von Pfosten zu Pfosten, hängenden Kabeln. Es sah überhaupt nicht nach unserer Nachbarschaft aus. Endlich kamen wir dann an einem kleinen Haus. Es war alt, aber hell gestrichen und doch schön. Ich klopfte an der Tür und das Gesicht eines Jungen tauchte auf und fragte, wer wir sind...“

„Und dann??“ fragen die beide Jungs gleichzeitig. Sie können ihre Aufregung kaum unterdrücken.

Maja versteht ihre Gefühle, denn ihr ging es an diesem Tag in Vietnam genauso. „Minh hat ihm erklärt,“ geht sie weiter, „wer wir waren, und schnell erschien ein Mann mit einem großen lächelnden Gesicht. Er sagte mir irgendwas auf Vietnamesisch, und Minh übersetzte es für uns“.

Anton ergriff Majas Hand. „Was hat er dir gesagt Maja?“, fragt er.

Maja lacht. „Er fragte mich, ob ich Maja war!“

Die drei Freunde lachen und Maja fährt fort. „Ich nickte und der Mann begann zu lachen und auch zu weinen. Er deutete uns hereinzukommen. Als wir reingucken sah ich so viele Leute: Erwachsene, Jugendliche, Kinder und Babys. Sie guckten alle so traurig und fröhlich im selben Moment. Ein anderer Mann stand neben dem, der die Tür öffnete. Als ich kaum durch den Torweg war, umarmten sie mich gleichzeitig.“

„Wow, waren die Leute deine Verwandten, Maja?“, fragt Jakob. Jakob, ein Einzelkind, konnte sich nicht vorstellen, so viele Menschen in einem winzigen Raum zusammenzubringen.

Maja nickt als Antwort und spürt, wie ihre Augen ein bisschen tränen. Sie erklärt weiter. „Der Mann, der die Tür öffnete, wischte sich die Tränen ab und sagte mir, er ist mein Vater. Er zeigte auf den anderen Mann, der mein älterer Bruder war.“

„Maja du hast einen Bruder!“ ruft Anton aus.

„Eigentlich habe ich zwei Brüder und drei Schwestern“, antwortet Maja, „und könnt ihr es glauben, ich bin auch Tante!“ Nun sind die Jungs total sprachlos. „Aber meine Mama war leider nicht da“, sagt sie traurig und senkt den Kopf. Die Jungs merken, dass etwas nicht stimmte und schweigen. „Mein Vater erklärte mir, dass meine Mutter ein Paar Tage nach meiner Geburt starb...“

Majas Augen füllen sich mit Tränen. Die Jungs halten ihre Hände und sie holt tief Luft und geht weiter, „also, meine Familie war sehr arm und mein Vater hatte bereits fünf Kinder, um die er sich kümmern musste. Ohne meine Mutter konnte er nicht gleichzeitig arbeiten und sich um ein neues Baby kümmern.“ Die Jungen nicken verständnisvoll. „Sie brachten mich in ein Waisenhaus und hofften, dass mich jemand adoptieren würde, jemand, der mich lieben und mir alles geben würde, was ich wollte und brauchte.“

Maja seufzt. Sie erinnert sich, wie traurig sie war, als sie erfuhr, dass ihre Mutter gestorben war. Sie war so enttäuscht und hatte das Gefühl, etwas verloren zu haben. Sie konnte es wieder spüren, dieses Gefühl des Verlustes. Aber sie bekam doch alles: eine Familie in Deutschland, die sie liebt, und jetzt auch eine Familie in Vietnam, die sie gewann. Sie holt tief Luft und fährt mit ihrer Geschichte fort. „Mein Vater dann gab mir eine Kiste, die meine Mutter vor ihrem Tod mit Sachen für mich gefüllt hatte...“ Maja stellt sich diesen Tag vor, als sie zusah, wie ihr Vater einen Kleiderschrank durchsuchte. Er hob den Boden des Schrankes an, wo sich ein Geheimfach befand, in dem sie eine goldene Schachtel sah, die mit ganz vielen Blumen bemalt war.

„Was war in der Box??“, fragt Anton traurig.

„Es war mit kleinen T-Shirts, kleine Höschen, und noch ganz viele Fotos von einem kleinen Baby, auf einigen davon auch eine junge, schöne Frau, befüllt.“, antwortet Maja. „Erst nach längerem Anschauen begriff ich, dass das Mädchen ich war und dass die Frau meine Mama war. Ich umarmte die Schachtel und sagte Dankeschön. Mein Vater nickte leicht und umarmte mich.“

Jacob lächelt breit und sagt: „Ich würde gerne einmal das Foto von dir und deiner Mutter sehen, wenn das okay ist.“

„Natürlich zeige ich es euch heute!“ antwortet Maja mit einem Lächeln.

Das Mädchen beschreibt weiter, wie sie ihre Verwandten kennengelernt hat: ihre Schwestern Kim, Mai und Ahn, ihr Brüder Quanq und Chi, so viele Tanten, Onkel und Cousins und endlich ihre beiden kleinen Nichten: Xuan, benannt nach ihrer Mutter, und Maja, benannt nach ihr.

Sie sah ihre Mama und ihren Papa an, zwei weißen Gesichter in dem winzigen Raum voller Menschen, die genau wie sie aussahen. Das Mädchen umarmte ihre Eltern, so dankbar für die Reise, die sie gemacht hatten, um sie hier zurückzubringen. Alles war voller Lachen und Liebe. Sie hatte doch eine riesige Familie, Zweige und Wurzeln von überall her, die sie umgab. Das war ihr Moment, den sie in ihrem Herzen behalten würde, denkt sie, während sie in die Gesichter ihrer Freunde blickt.

„Und ihr wird nicht glauben, was als nächstes geschah“, sagt sie kopfschüttelnd. „Ein komisches Ton knurrte durch den Raum. Jeder guckte erschreckt auf und ich, ich guckte verschämt nach unten. Mein Papa hat es wohl bemerkt, weil er so laut lachte und Minh fragte, ob wir mit dem Mittagessen beginnen dürften. Minh erklärte es und alle lachten und nickten eifrig.“ Die drei Freunde lachen herzlich.

„Oh Mann, dein Magen knurrt wirklich, wenn du hungrig bist, Maja“, sagt Anton und schüttelt den Kopf.

„War das Essen gut?“, fragt Jakob, der immer hungrig ist.

Maja konnte das Essen von diesem Tag fast schmecken und riechen. „Es hat alles so gut geschmeckt, Jakob! Aber mein absoluter Favorit war der Bananenkuchen, der Banh Chuoi Nuong heißt.“ Jeder merkte an diesem Tag, wie sehr Maja der Kuchen geschmeckt hat. Es war doch etwas Besonderes. Ihr Vater war erstaunt, als er Minh erklärte, dass der Kuchen die Lieblingsspeise ihrer Mutter war und ihre Schwester den Kuchen an diesem Tag nach dem Rezept ihrer Mutter gebacken hatte. „Es war auch der Lieblingskuchen meiner Mutter“, sagt sie weiter, „und ich konnte mir fast vorstellen, dass meine Mutter dort bei uns war und dass meine Familie endlich zusammen war.“

„Mann, Bananenkuchen hört sich so gut an“, murmelt Jakob und packt seinen leeren Bauch.

Maja kichert, und geht weiter mit ihrer Geschichte. „Schon war es der nächste Tag und ich vermisste meine Familie. Meine Mama konnte meine Gedanken lesen und sagte, wir würden sie wieder besuchen. Ich war so aufgeregt, dass ich in mein Zimmer rannte und mein neues vietnamesisches Kleid anzog.“ Maja setzt sich im Gras und spielt mit einem Marienkäfer. Die Jungs liegen neben ihr und blicken in den Himmel.

„Als wir dort ankamen, sah ich die kleine Maja und Xuan im Hof mit Schmetterlingen Fangen spielen, während mein Vater und meine Geschwister draußen arbeiteten. Als mein Vater mich

sah rief er etwas zu den anderen. Sie blickten überrascht auf und winkten, und im nächsten Moment wurde ich von allen umarmt. Mein Vater guckte mir in die Augen und ich sah wie Tränen aus seinen Augen kamen.“ Maja legt sich ins Gras und blickt ebenfalls in den Himmel. Sie erinnert sich, wie die angenehme, feuchte, warme Luft durch ihr Haar strömte, so anders als die Luft in Deutschland und doch so vertraut. Sie erinnert sich auch daran, wie ihr Vater ein vietnamesisches Lied sang, das Lieblingslied ihrer Mutter, und wie sie, ihre Mama, ihr Papa, ihre Geschwister und Nichten zur Musik tanzten. Sie lernte das Lied auswendig und summt gedankenverloren ein paar Noten, während der Marienkäfer auf ihrem Finger krabbelt.

„Was summst du da?“, fragt Anton.

„Es ist ein Lied, das mir mein Vater gesungen hat.“

Anton nickt. Er konnte erkennen, dass sie sich in einer anderen Welt befand.

„An diesem Tag habe ich auch gelernt, wie man den Bananenkuchen meiner Mutter backt,“ sagt Maja stolz. Sie erinnert sich, dass ihr Vater so glücklich war, als er sie in die Küche winkte, wo er alle Zutaten bereitgelegt hatte: 800 g Bananen, 1 Ei, 400 g Kokoscreme, 100 g Kondensmilch, 30 g Zucker, 2 Scheiben Brot und etwas Honig, Reismehl und Butter... die besten Dinge der Welt. Sie kannte das Rezept jetzt auswendig, so dass sie immer einen Teil ihrer vietnamesischen Familie, ihrer Mutter bei sich hat.

„Bevor wir zurück nach Deutschland flogen, besuchten wir mit Spenden noch einmal das Waisenhaus. Ich erinnere mich noch an all die kleinen Gesichter der Kinder dort. Minh sagte mir, dass es so schön war, mir und meiner Familie zu helfen, und er gab mir ein Buch über Vietnam und eines über die vietnamesische Sprache.“ Maja holt tief Luft. „Auf dieser Reise habe ich gelernt, dass ich das Glück doch hatte, Waise zu sein und adoptiert zu werden.“

Wie aus demselben Mund sagen die Jungs „Warum?“

Maja lächelt, als sie zu einer Wolke aufblickte, die genau wie eine Banane aussah. Vielleicht war es ihre Mutter, die für sie in den Himmel zeichnete. „Weil ich eine Adoptivfamilie, leibliche Familie und Freunde habe die mich lieben,“ erklärt sie mit einem Lächeln. Die Jungs schließen die Augen und versuchen sich vorzustellen, wie sich das anfühlen würde.

„Ding Dong“, ein schriller Klang riss alle drei aus den Gedanken.

„Boah, die Pause ist schon rum, schade!“, ruft Anton seinen Freunden zu.

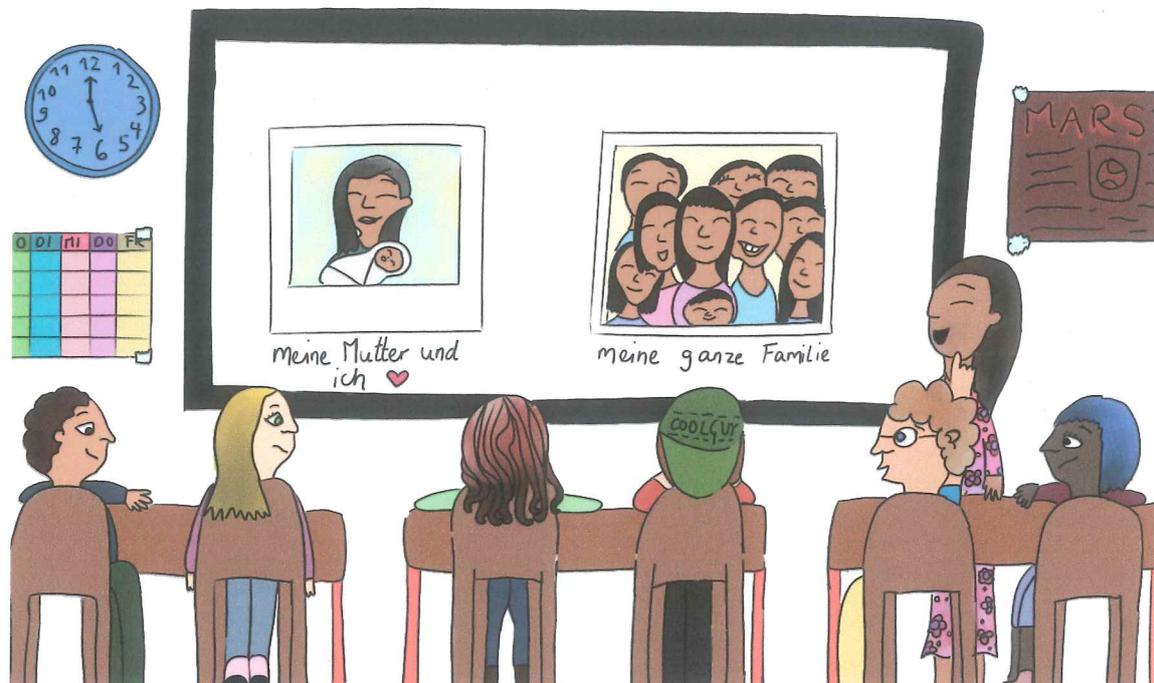
Die drei Freunde sammeln ihre Gedanken und gehen gemeinsam zurück in ihr Klassenzimmer.

Im Klassenzimmer, sitzen Anton und Maja zusammen. Die andere Kinder spielen und machen Quatsch, während sie auf ihre Lehrerin warten. „Hey Maja,“ flüstert Anton, „Zeit für Referat! Bereit?“

Maja nickt und holt ein paar Karteikarten, die goldene box und viele Tüten voller Bananenkuchen aus ihrem Ranzen. Anton betrachtet die Tüten mit großen Augen und leckt sich die Lippen. Maja lacht.

„Haltet die Schnäbel, Kinder!“ ruft Frau Zettl, als sie das Klassenzimmer betritt. Die Kinder lachen und beruhigen sich. Die Lehrerin lächelt, als sie fortfährt. „Heute stellt Maja ihr Referat vor, also geben wir ihr unsere größte Aufmerksamkeit.“

Die Kinder nicken und alle Augen richten sich auf Maja. Sie tritt mit ihren Sachen zu dem Smartboard und knappt sie an. Plötzlich erscheinen auf der Tafel zwei Bilder.



Maja lächelt stolz, als sie die Bilder betrachtet, schließt ihre Augen und holt tief Luft. Sie öffnet die Augen und blickt in die freundlichen Gesichter ihrer Klassenkameraden. „Letztes Jahr“, erklärt sie, „haben wir Stammbäume erstellt, und leider war ich mir nicht sicher, wie ich meinen ausfüllen sollte.“ Sie holt noch einmal tief Luft. „Also, ich bin nicht in Deutschland als Kind meiner Eltern geboren, sondern in einem fernen Land namens Vietnam. Und ich wusste nicht, wer meine leiblichen Eltern sind.“ Maja blickt zu ihrer Lehrerin, die sie mit freundlich und herzlich Augen ansieht. Die Lehrerin erinnert sich, wie schwierig dieses Projekt für das Mädchen war.

„Also, in den Sommerferien reiste meine Familie nach Vietnam und traf meine liebe Familie. Ich traf meinen Vater, meine Brüder, meine Schwestern, meine Tanten und Onkel, meine vielen, vielen Cousins und auch meine Nichten. Vietnam ist doch so ein magisches Land, eines, das schien so anders und doch so vertraut...“

Ihre Klassenkameraden hören geduldig und aufmerksam zu, als sie alles erzählt. Sie zeigt ihnen die goldene Schachtel und auch ihren neuen Stammbaum auf der Tafel. Ihre Klassenkameraden sehen es erstaunt an. „Es ist wie ein Mangrovenbaum.“, erklärt sie. „Diese Bäume wachsen in Vietnam und symbolisieren Stärke und Unterstützung. Sie haben so viele Wurzeln und Zweige, die sich gegenseitig stützen und zusammenwachsen. Also, mein Baum ist auch voller Äste und Wurzeln.“ Die Kinder nicken zustimmend und verständnisvoll. Anschließend verteilt sie die Tüten, gefüllt mit dem Bananenkuchen ihrer Mutter gefüllt, und die Kinder sind so begeistert.

„Ding Dong“, ertönt erneut, als Maja ihr Referat beendet hat. Die Kinder springen von ihren Plätzen auf und klatschen. Maja spürt, wie ihre Wangen rot wurden, als sie Anton und Jakob schüchtern anlächelt. Ihre beiden Freunde geben ihr einen großen Daumen hoch.

Auf dem Heimweg erzählt Maja Anton und den Jungs alles, was sie aus ihrem Buch über das Essen und die Kultur in Vietnam gelernt hat. Anton und Jakob hören gespannt zu, während sie den Bananenkuchen noch genießen. Das Mädchen isst ihren letzten Bissen Kuchen und stellt sich vor, wie sie wieder im Hof ihrer Familie ist und mit ihren Nichten unter der warmen tropischen Sonne spielt.

„Maja“, sagt Jakob ernst und kaut immer noch auf seinem letzten Stück Kuchen, „können wir das nächste Mal, wenn du nach Vietnam gehst, auch mitkommen?“

„Natürlich“, sagt sie und lächelt ihren Freund an. Sie denkt darüber nach, wie dieselbe Sonne die über Vietnam scheint, auch über ihr und ihren Freunden scheint.

